

# Freiberger Anzeiger

und

## Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittag 3 Uhr für die nächst erscheinende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 35.

Sonnabend, den 11. Februar

1854.

### Frankreichs Zustände.

Frankreich lebt noch immer in dem alten ihm lieb gewordenen Traume, es könne einen vorwiegenden Einfluß in Deutschland ausüben. In diesen Tagen stand ein geharnischter Artikel „Constitutionnel“ dem halbamtlichen Blatte der französischen Regierung, worin die deutschen Mächte gewissermaßen angegangen werden, aus der Neutralität, gegenüber der türkischen Frage herauszutreten und sich mit Frankreich und England zu verbinden, um dem Czaren die Eroberung des türkischen Gebiets zu verwehren.

Allein Deutschland hat sich je länger je mehr von dem Einflusse des französischen Geistes emancipirt. Deutschland hat seine eigenen Ziele, die mit den französischen nichts mehr zu schaffen haben und darum wird auch das Ansinnen der französischen Regierung Deutschland so lange nicht aus seiner wohlverstandenen Neutralität herausbringen, so lange man es nicht selbst feindlich angreift.

Frankreich hat in der letzten Zeit in seinem Staatsleben keine Fortschritte gemacht. Vom politischen Leben gibt sich im Volke kaum eine Spur kund. Die kaiserliche Verwaltung und namentlich die vielgegliederte, allmächtige Polizei sind an die Stelle des Nationallebens getreten. Frankreich ist vorerst geistig tod, auf wie lange, ist allerdings eine andre Frage. Die Napoleon'sche Macht, welche Alles in Frankreich mit materiellen Mitteln zu beherrschen sucht, muß mit den Geldmitteln außerordentlich sparsam umgehen, und eine äußerst strenge Ordnung der Staatshaushalte einführen, um nicht in finanzielle Verlegenheit zu kommen. Die französische Regierung hat aber dieses Gebot der Klugheit wenig befolgt. In den Bauten zur Verbesserung der Hauptstadt hat sich bis jetzt eine maßlose Verwendung gezeigt. Kaiser Napoleon III. tritt damit in die Fußstapfen der alten Könige und der neusten Republik: man schmückt die Hauptstadt zu verschönern und zu heben, ohne sich um die Provinzen zu kümmern; man will um jeden Preis den zahlreichen Arbeiterklassen von Paris Arbeit verschaffen, damit man hier am Heerde der frühern Revolutionen sicher und ruhig schlafen könne. Aus demselben Grunde stammt die Maßregel, daß man den Pariser Arbeitern billiges Brod auf Kosten des ganzen Landes verschafft, während man sich nicht um die Proleten der übrigen Städte kümmert, die doch jedenfalls eben so hungern, wie die Pariser Blousenmänner.

Die finanziellen Zustände des Landes befinden sich in wenig günstiger Lage und die Reportbank, welche die zahllosen Papiergelder in Baar verwandeln sollte, kommt in immer bedrängtere Zustände. Sie wurde gegründet mit 44 Millionen baar und 600 Millionen Papiergeld, welches den Börsenspeculanten anfänglich zu mäßigem Zins vorgeschossen wurde, um den Geldhandel und die Geschäfte recht lebhaft zu machen. Alles Papiergeld muß aber einen Rückhalt an Metallgeld haben, wenn es nicht in der Luft schweben soll. Die französische Bank ist nun in neuester Zeit ungeheuer an Baarvorräthen abgezapft worden und in diesen Tagen hat sie sich endlich genöthigt gesehen, Darlehen von baarem Gelde auf 5 pCt. zu erhöhen. Mit diesem Mangel an metallischem Gelde hat aber die französische Reportbank ihren sichern Rückhalt verloren und der Leiter dieses Instituts, der Bruder des Finanzministers Fould, soll wegen dieser schlimmen Aussicht seinen Verstand verloren haben.

Wenn die Reportbank aus dem Reime geht, oder ihre Zahlungen einstellen muß, so ist das Princip der jetzigen Regierung umgestoßen, welches darin bestand, den Zinsfuß der Capitalien herunterzutreiben, das Geld also wohlfeil zu machen und dadurch riesenhafte Unternehmungen im Handel und in der Industrie zu begünstigen, und die Arbeitermassen zu beschäftigen. Mit dem Fallen der Reportbank müßten die übrigen Papiergelder über die Maßen heruntergehen, und die finanzielle Verwirrung würde in einem kaum dagewesenen Grade Platz greifen.

Das Fallen der Reportbank hätte aber auch noch eine andre Seite der Betrachtung. In Paris stritten sich schon vor zwei Jahren zwei Geldmächte um die Oberherrschaft, nämlich Rothschild und der Pariser Banquier Fould. Letzterer verband sich mit Napoleon und suchte dadurch nicht nur Herr des französischen, sondern wie er träumte, auch des ganzen europäischen Geldmarkts zu werden. Rothschild war stets ein Gegner der Reportbank. Fällt sie, so hat Rothschild über Fould und die französische Regierung gesiegt und er wird fortan etwas spröde thun, wenn das Pariser Cabinet mit ihm Geschäfte machen will. Bräche ein Krieg aus, so müßte Napoleon entweder zu übertrieben hohen Abzügen Geld von Rothschild leihen oder seine getreuen Unterthanen mit einer Zwangsanleihe beglücken.

Noch lassen sich die Folgen jener bedenklichen Finanzlage Frankreichs für das Ausland nicht übersehen; es ist aber so leicht möglich, daß sie Frankreich vor kriegerischen Unterneh-

mungen abhält, wie es auch nicht unmöglich ist, daß man gerade durch einen kühnen Griff nach Außen sich aus der fatalen Lage zu reißen sucht.

### Die Auswanderer in Amerika.

Die europäische Auswanderung nach Amerika hat eine gesunde und eine kranke Seite. Letztere hat in unseren Tagen so überhand genommen, daß die Scheidelinie ohne scharfe Grenze verschwommen und oft schwer zu erkennen ist. An sich ist es naturgemäß, daß aus einem Lande, wo es viele, an manchen Stellen nach den geöffneten Erwerbsquellen, zu viele Menschen gibt, Leute in ein Land wandern, wo noch ungleich weniger Menschen leben, als dort Raum und Erwerb finden können. Eben so natürlich ist es, in den freien Institutionen Amerika's nach einem weiteren und weniger ausgebeuteten Felde kaufmännischer und gewerblicher Thätigkeit zu trachten, es ist aber ein Irrthum, hiermit die Hoffnung auf den Genuß einer höheren geistigen oder moralischen Entwicklung zu verbinden oder gar in Amerika eine gesteigerte Menschheit zu suchen. Durch die lebenden Generationen zieht sich in Europa ein sentimentalischer Zug kränklicher Gemüthsrichtungen, der in der Ferne dieser atlantischen Gegenden seine Befriedigung sucht und selbst nach der Seite eines unbestimmten Freiheitsdranges sie nur selten finden möchte. Ein solcher Drang ist vorzüglich in der deutschen Nation verbreitet, deren Naturell gleichwohl im grellsten Widerspruch mit dem amerikanischen Wesen steht. Keine Nationalität legt in ihrer amerikanischen Entwicklung oder Ausartung mehr Anarchie an den Tag als die Deutsche. Die oft gerühmten Tugenden, Redlichkeit, Gemüthlichkeit u. dgl. halten auf dieser Seite des Wassers durchaus nicht Stich. Wenn nicht ihr Segenthail, so kommt doch ihre Caricatur sehr häufig zum Vorschein.

Der Strom der Auswanderung an diese Küsten ist eine historische Thatsache, ist eine Richtung, die sich nicht aufhalten läßt und die man unser's Dafürhaltens durchaus nicht hemmen sollte. Die ängstliche Besorgniß vor den Folgen der Auswanderung fließt wohl aus derselben ungesunden Quelle, wie eben die kranke Seite der Emigration. Schwerlich möchte von der Auswanderung eine ernstliche Lücke in der Bevölkerung Europa's zu fürchten sein. Die Geschichte fragt so wenig als die Natur nach dem Wohlfeyn oder Gedeihen der Einzelnen. Sie werden eben als Stoff verarbeitet zu neuen Formen, wie sie unter der Macht der Dinge sich entwickeln können. So werden auch Tausende, ja Hunderttausende von Europäern die Länder der Union bevölkern und anbauen, ohne daß ermittelt und gesagt werden kann, wie es dem Einzelnen dabei ergeht. Allerdings sind die Fragen, welche die Individuen an das Schicksal stellen von dem Wirken und Schaffen der Geschichte sehr verschieden. Die Menschen wollen eben glücklicher werden, ein natürlicher und billiger Wunsch. Der Einzelne will wissen, wie es ihm hier ergehen möchte, ob er gewinnt oder verliert. Diese Frage ist aber dormalen schwer zu beantworten; denn sie setzt die Vorfrage voraus: wer ist dieser Einzelne und wie ist er beschaffen? — Diese letztere Frage kann man schwerlich durch

Eintheilung der Menschen in Classen und Beschäftigungen genügend beantworten, sondern sie richtet sich auch an das Naturell der Individuen, an deren Fond von Willenskraft und Fleißgegenwart. Oft vermischt sich mit der unbestimmten Sehnsucht nach der Ferne ein kräftiger und jugendlicher Drang der Anerkennung verdient, der Drang, aus der heimathlichen Enge heraus in der weiten Welt, fern vom häuslichen Heerde sein Glück zu versuchen. Derselbe hat je nachdem er mit Kraft und Gediegenheit des Charakters verbunden ist, die Aussicht, obgleich er in den Vereinigten Staaten die poetische Färbung leicht verlieren und in die Prosa niederer Stufen hinabsinken kann. — In Europa, am Orte des Keimes, möge diesem Triebe gegenüber der hausbackene Spruch: „Bleibe in deinem Lande und nähre dich redlich“ schwerlich ins Gewicht fallen.

Es scheint, man ist in Europa jetzt so gewohnt, bei dem Namen Amerika an die Auswanderung zu denken, daß man alles, was über Amerika gesagt oder geschrieben wird, mit demselben in Beziehung bringt. Die Auswanderer haben bisher sehr wenig nach den Zuständen Amerika's gefragt. Sollte deshalb überflüssig sein, sie für andere Leser zu schildern, so gibt es überhaupt von Amerika nichts weiter zu sagen, was etwa für Auswanderer geschrieben ist? —

Glück oder Unglück Einzelner in einem entfernten Lande geben keinen genügenden Maßstab für dessen Zustände. Wenn ein Mann auswandert, um irgend welchen europäischen Beschränkungen zu entgehen und etwas mehr zu verdienen, mag er sich dessen freuen; wenn er hier einen Bäcker- oder Fleischerladen leichter anlegen kann, so mag er das loben, das entscheidet aber sehr wenig über das Allgemeine und die Bildungsstufe der Nation. Es hat Zeiten gegeben, wo Mehemet Ali manche europäische Arbeiter mehr verdienen ließ, als jetzt hier, niemand hat aber deshalb die Zustände Egyptens über die Europa's gestellt. — Noch jetzt verdienen viele Arbeiter in Californien ungleich mehr als in den atlantischen Staaten Amerika's und manche Geschäfte werfen in kurzer Zeit San-Francisco mehr ab als in New-York, aber deshalb man doch den Zuständen Californiens vor denen der östlichen Staaten der Union nicht den Vorzug gegeben.

Durch schnelle und ausgedehnte Concurrenz nehmen Handel und Industrie in Amerika immer mehr einen Charakter an, welcher sich von der europäischen Vorstellung, die ein leichtes Fortkommen zu finden, jährlich mehr entfernt.

Die Geschäfte werden mehr ins Große getrieben und kann nicht mehr so vielerlei als früher, ohne vorausgegangene Vorbildung, betreiben. Viele Leute, die vormals auf eine leichte Weise reich geworden, dürften jetzt schwerlich so ein ihr Glück machen. Indes kommt es immer noch vor, Stümper oder Pfüschler mit dem hinreichenden Grade von Charlatanerie und Accommodation an amerikanische Vorurtheile zu fortkommen, als gediegene Männer von Fähigkeiten und Fleißständigkeit. Andererseits hat die große Menge von eingebildeten Stümpern und Charlatanen das Urtheil über europäische Bildung, wenn sie hier ohne vorausgegangenen Ruf auf sich überhaupt herabgesetzt. Die Amerikaner, welche in dieser Hinsicht wenig selbstständiges Urtheil haben, sind besonders in

Äheren Th  
 te bei ihm  
 Viele  
 kleinen be  
 ohnt und  
 amerikanisc  
 viel wag  
 Vermö  
 häfte, kö  
 ändig etal  
 arbeiteten,  
 annehmen.  
 immer noch  
 zweigen.  
 er verdient  
 ehmen kan  
 ein dauer  
 gehände  
 hier nicht  
 ch sehr sch  
 amerikanisc  
 unterworfen  
 im Lesen  
 ann. Fer  
 ntretende,  
 n zuweile  
 amerikanisc  
 ropäische.  
 Die L  
 nkt man  
 er Fall ist  
 der Hand  
 emlich sich  
 finden.  
 al wenn  
 aufreisen  
 welcher der  
 S unerfa  
 ängigkeit  
 nstand de  
 älen und  
 ch dadurch  
 mmen.  
 so man il  
 rrer gerä  
 Billfür an  
 nen, in  
 Mit d  
 ingt ein  
 beschäftig  
 rer hing  
 n so oft  
 n. Dies  
 merika ä  
 n europä  
 ina gema

höheren Thätigkeiten gegen die Europäer mißtrauisch geworden, sie bei ihnen ihr Glück versuchen wollen.

Viele Deutsche beachten nicht, daß manches nicht mehr im Kleinen betrieben werden kann, sondern nur noch im Großen lohnt und richten sich dadurch zu Grunde. Sie wollen die amerikanischen Vortheile genießen, aber an ein Geschäft nicht viel wagen, als die Amerikaner.

Vermöge dieser mehr in's Große gehenden Anlage der Geschäfte, können sich europäische Arbeiter immer seltener selbstständig etabliren und viele, die in Europa als kleine Meister arbeiteten, müssen als Fabrikarbeiter eine abhängige Stellung annehmen. Indes ist der Arbeitslohn durchschnittlich in Amerika immer noch höher als in Deutschland, obwohl nicht in allen Zweigen. In verschiedenen Arbeiten wird jetzt noch Geld leichter verdient, als in Deutschland, was man schon daraus abnehmen kann, daß es leichter ausgegeben wird. Dies ist jedoch ein dauernder Vortheil und währt eben so lange, als Menschenhände noch selten sind. Ueber die einzelnen Arbeitszweige hier nicht der Raum das Specielle anzuführen, auch läßt sich sehr schwer etwas nachhaltiges darüber mittheilen, denn die amerikanischen Gewerbsverhältnisse sind oft so schnellem Wechsel unterworfen, daß zwischen dem Niederschreiben in Amerika und dem Lesen in Europa schon eine Veränderung eingetreten sein kann. Ferner muß sich der Arbeiter in Amerika auf plötzlich eintretende, wenig erwartete, Pausen gefaßt machen, denn bei zuweilen eintretenden Stockungen der Geschäfte, entläßt der amerikanische Arbeitsgeber seine Arbeiter rücksichtsloser als der europäische.

Die Vertheilung der von außen einströmenden Arbeitskräfte denkt man sich in Europa leichter und gleichmäßiger, als es der Fall ist. Wollte ein tüchtiger Arbeiter etwa wie ein deutscher Handwerksbursche von Ort zu Ort wandern, so könnte er ziemlich sicher sein, nach einigen Wochen lohnende Beschäftigung zu finden. Dies ist aber schwieriger als man sich vorstellt, zumal wenn der Einwanderer nicht hinreichende Mittel besitzt. Aufreisen sind in Amerika nicht gewöhnlich und der Deutsche, welcher der Sprache und der Sitte unkundig ist, läuft Gefahr, von unerfahrenen Grüner ausgebeutet zu werden und in Abhängigkeit zu gerathen. Da nun der Einwanderer hier ein Gegenstand des Geschäfts ist, so werden oft viele Arbeiter auf Canal und Eisenbahnen an weit entlegene Plätze dirigirt, welche dadurch eben so schnell füllen, als die Orte, woher sie kommen. Hierbei werden sie an vielen Orten vorbeigefahren, wo man ihrer nothwendig bedurft hätte. Kurz, der Einwanderer geräth ungleich willensloser, als er sich vorgestellt, in die Billkür amerikanischer Geschäftsmänner und wird kleinlich von ihnen, in Amerika wohnenden Landleuten ausgebeutet.

Mit dem Irrthume, über die Vertheilung der Arbeitskräfte, hängt ein Aenderer über das leichte Auffinden einer lohnenden Beschäftigung zusammen, dem sich hier nicht wenige Einwanderer hingeben. „Wer nur arbeiten will“ u. s. w. gehört zu so oft dießseits und jenseits des Oceans wiederholten Phrasen. Dies verleitet nicht selten die eben Angekommenen, an Amerika ähnliche Ansprüche zu machen, wie manche Angestellten in europäische Regierungen, wenn sie eine gewisse Anzahl Examina gemacht haben. Manche sagen: „Ich arbeite alles, ich

bin zu jeder Arbeit bereit,“ und glauben mit diesem Erbieten ihre Qualification hinreichend nachgewiesen zu haben. — Damit ist aber die Sache nicht abgemacht. — Die Gewerbsverhältnisse entwickeln sich vielmehr jährlich aus dem Zustande heraus, wo lohnende Beschäftigung leicht und schnell zu finden ist. Noch jetzt sehen wir zwar oft, daß Leute, die in schlechter Kleidung herüberkamen, sich nach kurzer Frist in neuen Kleidern produciren, welche sie in amerikanischen Kleiderhandlungen von dem Ertrage ihrer Arbeit kauften, es trifft sich aber auch oft, daß tüchtige Arbeiter sich lange Zeit vergebens nach Beschäftigung umsehen und wohl in verzweifelte Lage gerathen.

Wir lesen und hören Klagen der Arbeiter ganz nach europäischem Zuschnitt, über Ausbeutung und Unterdrückung durch Arbeitgeber und Speculanten. Allerdings sind sie zuweilen mit Thatsachen belegt, welche eine gedrückte Lage von Arbeitern in manchen Zweigen nachweisen, indes kann die Lage einer großen Anzahl von Arbeitern auch jetzt noch eine vortheilhafte genannt werden. Eben so kann man annehmen, daß die gewerbliche Unzufriedenheit geringer ist, als in Europa, aber es würde ein großer Irrthum sein, sie, als überhaupt nicht vorhanden, vorauszusetzen. Wo sie aber vorkommt, wird sie weniger bemerkt, als in der alten Welt, obgleich ihr unbenommen ist, sich frei zu äußern. Die durch Täuschung und Unzufriedenheit erzeugte Aufregung nimmt hier einen anderen Verlauf. In Europa ist sie comprimirt und wirkt concentrisch, in Amerika ist sie expansiv und schwächt sich in excentrischen Schwingungen. In Europa opponirt man dergleichen Aufregungen oder beachtet sie mit Theilnahme, in Amerika verhalten sie theilnahmlös im Geschäftslärm oder in Wildnissen und Einöden. Die Aufregung gleicht in Europa dem Pulver, das man in eine Büchse ladet, in Amerika dem Pulver, das man auf den Erdboden streuet und welches unschädlich in die Breite hin abblitzt. Der freier entbundene und in der Einseitigkeit des amerikanischen Treibens schärfer hervortretende Egoismus läßt eine nachhaltige Theilnahme nicht aufkommen. So ist es auch mit jeder anderen Aufregung der Sympathie oder Bewunderung. In ihrer geiststödtenden Einförmigkeit bedürfen die Amerikaner zuweilen einer Aufregung und ergreifen jeden Anlaß dazu mit der nervösen Seite ihres Naturells; aber dieses Strohfeuer verfliegt eben so schnell, als es aufgelodert und die Spuren davon werden in Kurzem von dem alles verschlingenden Geschäftsstrom hinweggespült. Daraus erklärt sich auch die Schwäche der öffentlichen Meinung. Außerhalb des geschäftlichen Zusammenhangs zersplittern sich die anderen Richtungen des Menschen in Secten und widersprechende Ansichten, welche wenig Wirkung auf einander äußern, wenn auch Reden und Versammlungen darüber die Spalten der Zeitungen füllen.

Je lauter nun von „Geld machen“ die Rede ist, je mehr es die allgemeine Doosung wird, desto schwieriger wird es für den Einzelnen und desto mehr entwickelt sich das allgemeine Abhegen nach Gewinn dahin, daß die Majorität dabei zu kurz kommt.

Wenn alles das ganz natürlich ist, so werden doch die Phrasen, welche über die Zukunft Amerika's gebräuchlich sind, immer weniger von den Thatsachen unterstützt. Es wäre sehr voreilig, über diese Zukunft abzusprechen, allein ebenso voreilig

erweisen sich die Ansichten über das zukünftige Uebergewicht der Vereinigten Staaten und über die Fähigkeit amerikanischer Zustände, die Menschen auf den höchsten Gipfel der Entwicklung zu bringen. So sehr man sich in Amerika des Practischen und Realistischen rühmt, so hat es doch über die Zukunft nirgends einen höhleren Idealismus gegeben, welcher in der europäischen Vermischung des Idealismus mit dem Materialismus eine Stütze findet. — Um so mehr sind wir darauf angewiesen, die Gegenwart scharf ins Auge zu fassen. — Vorläufig wollen wir nur einige Punkte aus der Wirklichkeit herausheben, welche gegen die Träume einer unübertrefflichen Zukunft sprechen, die in Amerika fast zu Glaubensartikeln geworden sind. Hieran hält auch die Mehrzahl der Eingewanderten so fest, daß manche Deutsche, wenn sie die nicht damit übereinstimmenden Zustände besprechen, gewöhnlich beifügen: „aber das wird, das muß binnen Kurzem anders werden.“ — „Aber wie und wodurch?“ — Man hat sich oft vorgestellt, alle diese Nachkommen von Europäern, alle diese Neger, Indianer und Mischlinge brauche man nur auf irgend einem Erdflecke mit freisinnigen Institutionen zu versehen, um irgend eine, nach europäischen Ideen gedachte, Entwicklung, zu erzielen. Ueber die Verschiedenheit der Menschenrassen und deren Vermischung ist man etwas leichtsinnig hinweggegangen. So lasen wir in einem deutschen Blatte, die Vermischung der Rassen in Mexiko als einen Fortschritt gepriesen, während die neuesten Begebenheiten sie als eine klägliche Degeneration herausgestellt haben. Ebenso bleibt gewöhnlich unerwogen, wie verschieden die klimatischen, geographischen, historischen und internationalen Einwirkungen in Amerika von denen bleiben müssen, unter welchen sich die europäische Bildung entwickelte. Die Amerikaner haben keine Nachbarn, von denen sie etwas zu fürchten hätten. Sie entgehen dadurch allerdings den Kriegen, welche Europa so oft verwüsteten, aber sie entbehren auch der mannichfaltigen Wechselwirkungen, in denen die europäischen Nationen sich unter einander und mit ihrem Gegensatz, dem Orient, berührten. Hätten die Amerikaner auch mehr Fond von Originalität, so würde ihre Bildung doch vermöge der Beziehung zu Europa eine irritirende Uebereilung erleiden. Es wird ihnen leicht, den auf der Oberfläche schwimmenden Glitter der europäischen Civilisation zu erreichen, aber es wird ihnen schwer deren Wesen zu erkennen und sie sind nicht gezwungen, den Weg zurück zu legen, der zu einer naturgemäßen Bildung führt. — In dieser Hinsicht und besonders auch im Mangel an Verständniß der nachgeahmten europäischen Formen ergeben sich viele Aehnlichkeiten mit Rußland, wenn auch hier alles durch das Volk selbst zu entstehen scheint und dort von oben befohlen wird. Die Macht der Dinge ist aber stärker als Befehle oder Volkswille und beide werden im Grunde von einer unsichtbaren Kraft geleitet. — Bisher ist man in Amerika vom nackten Bedürfniß und von der Rohheit zu einem wüsten und entnervenden Luxus übergesprungen, von der Nachlässigkeit zu steifen und affectirten Sitten. So liegen auch Nichtbeachtung der öffentlichen Meinung und ängstliche Beachtung der „Fashion“, rohe Hartherzigkeit und pietistische Kopfhängerei, Schlaueit und Leichtgläubigkeit, trockene Unempfänglichkeit und süßliche Schöngelsterei, Geringschätzung anderer Nationen und dennoch Nachahmung derselben, Geringschätzung von Kunst und Wissenschaft und wieder Inflation

zu deren Caricatur, in Amerika dicht neben einander.

Die vielen Bildungsanstalten sind wenig geeignet, ihren Zweck zu erfüllen, denn sie werden im Durchschnitte vom Geschäft beherrscht und es kommt bei einer Universität, bei einem College oder bei einer Kunstanstalt weniger darauf an, daß die Studenten etwas lernen, als daß die Professoren einen Titel haben und „gut ausmachen“ oder „Geldmachen“. Die amerikanische Neigung zur Eile, Oberflächlichkeit und Einseitigkeit begünstigt den leeren Schein im Betriebe der Künste und Wissenschaften. So giebt es Lehranstalten der Medicin, in denen es möglich ist, nach einjährigem Cursus den Doctortitel zu erwerben. In den unteren Schulen wird der Unterricht durch leeres Gedächtnißwerk unfruchtbar. Die Zahl der niederen und höheren Lehranstalten mag daher nicht blenden, denn auf dem jetzigen Wege, alles geschäftlich zu betreiben, kann die Qualität schwerlich geändert werden. In Rußland ist es der Befehl und neben dem Befehle die Mode, in Amerika ist es das Geschäft und neben dem Geschäfte die Mode, welche auf dem Schein der europäischen Bildung ohne deren Wesen hinarbeitet. — In dem Wege zu ihrer jetzigen Stufe sind aber die Amerikaner gleichsam umgekehrte Russen. Die Russen sind mit einem asiatischen Kern noch nicht Europäer geworden; die Amerikaner sind Europäer gewesen und sind es nicht geblieben. In der Neigung zur Corruption in Verwaltung und Justiz gleichen sich beide Völker und in beiden wohnt eine landbesitzende Aristokratie, welche die Peitsche führt, nur daß die Sklaverei in Amerika etwas härter ist, als die Leibeigenschaft in Rußland und der Kaiser dieselbe leichter mildern kann, als die Abolitionisten in Amerika.

In den beliebten Ansichten oder Phantasien über die Zukunft Amerika's finden wir nicht allein unter den Einwanderern, sondern auch in europäischen Schriften eine Ansicht verbreitet, welche sich an Ort und Stelle durch die Erfahrung nicht rechtfertigt, nämlich, daß der grobe Materialismus, der jetzt das amerikanische Leben beherrscht, obgleich er den Menschen demoralisirt und bricht, zu irgend einer Zeit vom Throne steigen und sein Scepter der höheren geistigen und moralischen Entwicklung überreichen werde. — Aber zu welcher Zeit und auf welchem Wege? Zur Beantwortung dieser Frage ist in der Gegenwart nichts zu finden. — Gemeinhin führt man den bespreitbaren Satz an, daß das Materielle der geistigen Entwicklung vorausgehen müsse. Das paßt allerdings auf gar rohe Zustände, aber nicht auf eine Nation, welche alle Grade des Reichthums und eine Nachahmung aller Zweige der Bildung besitzt. Wenn aber die Cultur in die Gegenden dringt, wo jetzt das Blockhaus steht, so wird es nach bisheriger Erfahrung eben eine Cultur, wie in New-York oder Boston. Wenn die Städte des Ostens steigen, so ist nur der Luxus und die Armuth gestiegen. — Die Vermehrung der Schiffe, Häuser, der Menschen, der Maschinen, der Eisenbahnen, Handels und der Industrie überhaupt, welches alles jetzt vorwärts geht, ist aber nur ein quantitativer Fortschritt. Materialismus und Egoismus sind zu allen Zeiten und allen Orten hervorgetreten, es fragt sich nur, was daneben noch in einer Nation wirksam ist; in Amerika finden wir aber neben

Materialis  
atisches K  
urch eine  
rechen alle

Freib  
uf 384 B  
fänder,  
fangen.

Berli

erlin von  
h an Be  
häftsverbi  
t, wie e

Die Antwo  
n Zwang  
enso rase  
ben müs

len Umst  
ammt jekt  
hlung in  
40 an h

reich, un  
Millionen  
selliche Ne  
lein zu

worden sin  
gewaltig in  
ob Rußlan

rklich ver  
hin gezo  
hen Krei  
endung

nd plumy  
chten gar  
geln am

— D  
pielhöhlen  
fellen, d

merkt ha  
isten zur  
br. Aben  
berraschu

urde, als  
ternehme  
bracht.

er Hand  
Wier  
ende Erzä  
em unse  
m Raife  
onarchen  
a politi  
stand u

Materialismus nur ein steifes und befangenes, wohl auch factisches Kirchen- und Sectenwesen, dessen Unfruchtbarkeit sich durch eine fast beispiellose Verbreitung von Easern und Verbrechen aller Art an den Tag legt. (Schluß folgt.)

## Tagesgeschichte.

**Freiberg.** Im Monat Januar 1854 hat das Leihhaus auf 384 Pfänder 944 Thlr. 15 Ngr. ausgeliehen und für 246 Pfänder, so eingelöst worden, 686 Thlr. 5 Ngr. zurück empfangen.

**Berlin, 7. Februar.** Der Kölnischen Zeitung wird aus Berlin vom 5. Febr. berichtet: „Besitzer russischer Papiere haben sich an Berliner Bankhäuser, die in besonders lebhaften Geschäftsverbindungen mit Rußland stehen, mit der Frage gewendet, wie es denn eigentlich mit den russischen Finanzen stehe. Die Antwort war, daß bei längerer Dauer des Kriegszustandes ein Zwangscours des Papierrubels unvermeidlich sei, was eine ebenso rasche als bedeutende Entwerthung desselben zur Folge haben müsse. Die Regierung gewinnt natürlich dabei unter allen Umständen; wer dagegen Forderungen in Rußland hat, kommt jetzt schon zu seinem Gelde nur dann, wenn er die Bezahlung in fremden Wechseln verlangen kann. Von dem Jahre 1840 an hatten die russischen Kassenscheine ihren Nennwerth erreicht, und sechs Jahre später lagen in den Festungen 140 Millionen Thaler baar. Ungefähr 35 Millionen legte die kaiserliche Regierung in England und Frankreich an, die nicht allein zu den Rüstungen gegen die Türkei völlig aufgezehrt worden sind, sondern auch die übrige Baarsumme wurde bereits gewaltig in Anspruch genommen. Es wird sich bald zeigen, ob Rußland jenes Vertrauen einer conservativen Regierung wirklich verdiente, das seit dem Jahre 1848 so viele Millionen dahin gezogen hat. Die Verstimmung in unsern russenfreundlichen Kreisen ist allgemein; man muß sich nach der neuesten Anwendung der Dinge eingestehen, daß man mit allen seinen plumpen Kunstgriffen nichts erreicht hat. Gewisse Leute meinen gar nicht anders, als daß unverweilt militärische Maßregeln am Rhein getroffen werden würden.“

— Die Polizei hat in den letzten Tagen wieder zwei Spielhöhlen aufgehoben. In der einen fand sie an 40 Bäckern, die hier im Hazard ihr Glück versuchten. Man will bemerkt haben, daß von allen Gewerken gerade die Bäcker am meisten zum Hazardspiel incliniren. In dem zweiten am 4. Febr. Abends in der Kronenstraße entdeckten Local gelang die Überraschung so vollständig, daß das Spiel noch fortbetrieben wurde, als die Beamten schon im Zimmer waren. Der Hauptbetreiber, ein bekannter Spieler, wurde zum Criminalarrest gebracht. Die Mitspieler waren fast sämtlich Commis hieher Handlungen.

**Wien, 7. Februar.** Die Allgemeine Zeitung bringt folgende Erzählung: „Vor längerer Zeit schon hielt ein Edelmann, dem unserer großen Geschlechter angehörig, um eine Audienz beim Kaiser an. Sie ward ihm gewährt. Hintretend vor den Monarchen, benutzte der Grand-Seigneur die Gelegenheit, um ein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Mit vielem Verstand und großer Beredsamkeit sprach er von dem gegen-

wärtigen System, das er ein verderbliches nannte, verderblich für den Kaiser, verderblich für die Monarchie. Er verfolgte es in seinen Grundsätzen, in allen seinen Richtungen, in allen seinen Beziehungen, und er sprach sehr lange. Der Kaiser, der, wie ich höre, durch die Anmeldung auf einen ganz andern Gegenstand gefaßt war, unterbrach ihn nicht und hörte ihn vom Anfang bis zum Ende mit der größten Aufmerksamkeit an. Dann aber, mit dem Ernst und der Festigkeit, die Jeder an unserm jugendlichen Monarchen kennt, erwiderte er dem angesehenen Parteimanne: „Die Politik, die Sie angreifen, ist meine Politik, ist mein System. Ich folge ihm im Bewußtsein der Aufgabe, die mir gestellt ist, im Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit vor Gott, der ein so weites Reich in meine Hände gelegt hat. Ich will es groß machen und habe die feste Zuversicht, daß mir dies mit der Hilfe Gottes gelingen wird. Ich kenne die Monarchie, ihre Bedürfnisse und die Rolle, die ihr von der Geschichte angewiesen ist. Sie haben mit einem Freimuth zu mir gesprochen, den ich nur achten kann und den ich von jedem treuen Unterthan erwarte. Ich verlange jedoch von einem solchen auch, daß er mir jederzeit willigen Gehorsam leiste. Nach dem Freimuth, mit welchem Sie zu mir gesprochen, erwarte ich von Ihnen ganz besonders, daß Sie in dieser Pflicht als Beispiel vorleuchten und in weiteren Kreisen zur Unterstützung meiner Regierung wirken werden.“ Man sagt, daß der Magnat ganz erschüttert das Audienzzimmer verlassen habe.“

Aus Paris vom 5. Februar schreibt man der Kölnischen Zeitung: „Die Rüstungen dauern ununterbrochen fort und zwar in einem Maßstabe, der zu beweisen scheint, daß Frankreich auf alle Fälle gefaßt sein will. Sachverständige Personen glauben allerdings, daß ein Expeditionscorps von 30—40,000 Mann kaum mehr als eine Demonstration und moralische Unterstützung wäre und daß wenigstens 80,000 Mann nöthig seien, um sichere Aussicht auf schnellen Erfolg gegen die Russen zu haben. Man versichert auch, daß das Expeditionscorps nicht 40,000, sondern 60,000 Mann, worunter 20,000 Engländer, zählen und zur Hälfte in Toulon, zur Hälfte in Algier sich einschiffen werde. Daher mögen die bedeutenden Bestellungen von Uniformen, Artillerie- und Marinematerial zu erklären sein, die bei verschiedenen Fabrikanten gemacht worden sind. An einem Orte hört man von 24,000 Hemden, an einem anderen von 50,000 Tornistern, an einem dritten von Riemenzeug für Artilleriepferde sprechen. Ein Reisender, der gestern von Lille kam, traf auf seiner Fahrt eine Menge mit Kanonenkugeln und Bomben beladener Transportwaggons an. Zu Brest wird übermorgen eine bedeutende Lieferung von Wurfgeschossen für die Häfen des Oceans zugeschlagen werden. Die Aushebung und Einreichung der Matrosen wird mit großer Eile betrieben und außer dem Reservegeschwader, das fast fertig dasteht, noch ein drittes Geschwader ausgerüstet. Ferner kündigt man die baldige Einberufung der drei halben Contingente 1848, 1849 und 1850, sowie die des ganzen Contingents von 1853, d. h. von im Ganzen 200,000 Mann, an.“

Aus Straßburg vom 3. Februar wird demselben Blatte geschrieben: „Man betrachtet nun den Krieg als ausgemachte Sache. Die Maßregeln, welche die Regierung trifft, deuten darauf hin, daß man sich von der Diplomatie wenig mehr

verspricht und die Lösung der großen Tagesfrage der Entscheidung des Schwertes anheimgefallen ist. In allen Zeughäusern Frankreichs herrscht unausgesetzte Thätigkeit, und Lieferungsverträge für Kleidung der Armee und Proviant aller Art sind bereits abgeschlossen. Die Regierung hat übrigens ihre Vorbereitungen schon längst getroffen; denn kommt es zum Kriege, so war er ihr nicht unerwartet. Man versichert, daß außer den bereits angeordneten Ergänzungsaushebungen noch weitere Reservemannschaften unverzüglich in den Dienst berufen werden. Die Stimmung ist übrigens durchaus keine gedrückte, da das Nationalbewußtsein mit der Haltung der Regierung sehr zufrieden ist. Frankreich zeigt thatsächlich, daß es ihm um keine Gebietseroberung, sondern um die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts zu thun ist."

## Kirchliche Nachrichten.

**Prediger:**

Dom. Septuagesima.

- Vorm. Text:** 1. Cor. 9, 24—27. **Nachm. Text:** Matth. 20, 1—11  
**Dom:** früh 9 Uhr, Herr Sup. Merbach. — Beichte und Communion früh 7 Uhr, Herr Diac. Dr. phil. Reichgräber — Nachmittags Betstunde.  
**Petri:** früh halb 9 Uhr, Herr Pastor Uhlmann. — Beichte und Communion früh 7 Uhr, derselbe. — Nachmittags Herr Diac. Töpelmann.  
**Nicolai:** früh halb 9 Uhr, Herr Pastor Sturm. — Beichte und Communion früh 7 Uhr.  
**Jacobi:** früh halb 9 Uhr, Herr Pastor Rosenkranz. — Beichte und Communion früh 7 Uhr.

## Bekanntmachung.

Die vom Stadtrathe zur Ausmittelung und Abschätzung der einkommensteuerpflichtigen Einwohner Freibergs bestellte Deputation bringt hiermit zur Kenntniß der hiesigen Einwohnerschaft, daß zur Selbstabschätzung vorbereitete Formulare heute an in der Rathsdienerschaft von jedem Anlagepflichtigen oder dessen Beauftragten in Empfang genommen werden können.

Die ausgefüllten, gehörig zu unterschreibenden und mit der Hausnummer zu bezeichnenden Formulare sind alsdann in demselben Local in einem zu diesem Behufe vorhandenen Kasten einzulegen.

Diesjenigen, welche ein sich nicht gleichbleibendes Einkommen genießen, haben das Einkommen des vergangenen Jahres zum Anhalten zu nehmen.

Wer seine Selbstabschätzung bis mit

**den 25. Februar a. c.**

unterläßt, giebt zu erkennen, daß er der Deputation die Abschätzung seines Einkommens überlasse.

Freiberg, am 9. Februar 1854.

Die Abschätzungsdeputation.  
Nicolai, B.

## Bekanntmachung.

Im Einverständnisse mit dem größern Bürgerausschusse ist von uns die in §. II. des hohen Orts genehmigten Taxen wegen der indirecten städtischen Gemeindeanlagen vom 26. Februar 1852 enthaltene Bestimmung, „nach welcher die Besitzer der Verwalter von hiesigen Hausgrundstücken, wenn sie unterlassen, dem Stadtkassirer allhier vom Wegzuge ihrer Miethleute, das solche zu versteuernde Hunde halten, in Zeiten Mittheilung zu machen, gehalten sein sollen, die von solchen Miethleuten in Miethstand gelassenen Steuerbeiträge unbedingt selbst zu vertreten,“ bewandten Umständen nach wiederum in Wegfall gebracht worden.

Indem dies öffentlich hiermit bekannt gemacht wird, bemerken wir zugleich zur Nachachtung für alle diejenigen hiesigen Einwohner, welche der tarifmäßigen Steuer unterworfenen Hunde halten, daß sie, falls sie die halbjährlich, nämlich den 2. Januar und 1. Juli jeden Jahres vorausbezahlungweise zur Stadtkasse zu berichtende Hundesteuer nicht spätestens den 1. April und resp. 1. October berichtet haben sollten, die sofortige executivische Beitreibung der von ihnen verhangenen Steuer durch die deshalb zu requirirende Justizbehörde, sowie auch, je nach Umständen, die alskaldige Einwegnahme der zu versteuernden Hunde durch den Echarfrichter zu gewärtigen haben würden.

Freiberg, am 6. Februar 1854.

Der Rath daselbst.  
Claus, Stdr.

## Freiwillige Versteigerung einer Mahl- und Oelmühle.

Die zwei Stunden von Freiberg, mitten im Dorfe Dichtenberg gelegene Mahl- und Oelmühle, bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden nebst Stall und Scheune, zwei Mahlgängen und einem Oelmühlenwerke, mit starker ausdauernder Wasserkraft, fast neu und 5875 Thlr. — — versichert, nebst den zugehörigen Feldern, 32 Aker Areal mit 481 Steuerrechten, soll sammt todten und lebendem Inventar und dem Rechte zum Schwarz- und Weißbacken auf Antrag des Besitzers unter Lievenverhältnisse halber

**den 27. März l. J.**

öffentlich an den Meißbietenden, jedoch unter Auswahl der Licitanten, versteigert werden.

Kauflustige werden ersucht, sich am genannten Tage Vormittags 10 Uhr im Erbgerichte zu Dichtenberg einzufinden, Gebote zu eröffnen und nach Befinden des Zuschlags und der Abschließung eines Kaufs sich zu versehen.

Die sehr annehmblichen Kaufbedingungen, wornach auch 4000 Thlr. — — Kaufgelder gegen Hypothek am Grundstück für jetzt unbezahlt bleiben können, sind im gedachten Erbgerichte und bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Freiberg, den 25. Januar 1854.

Adv. Bruno Dzondi, requir. Notar.

## Diebstahlsbekanntmachung.

Am 1. Februar d. J. sind der verehel. Hüttenarbeiter Christiane Therese Seifert hier nachverzeichnete Gegenstände, als: ein gewirktes, schwarzes Umschlagetuch mit bunten Ranten, eine schwarze Atlasweste, ein schwarz- und ein buntseidenes Halstuch, drei neue leinene Mannshemden, ein weißes baumwollenes Vorhemdchen, zwei weiß- und rothcarrirte, mit T. M. gezeichnete Leberzüge, ein wollenes buntes Westenflecken, ein paar schwarze Tuchhosen und eine braune Schürze aus ihrer Wohnung entwendet worden.

Zur Entdeckung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen wird solches hiermit bekannt gemacht.

Freiberg, den 8. Februar 1854.

Das Stadtgericht.

Sachse.

Clauf, Act.

Haben denn die Ausschußmitglieder der Schützen-Gesellschaft die Aufstellung der beiden Stempel beschlossen oder die betreffenden Vorsteher? Wer bezahlt die Kosten?

Einige Mitglieder der Schützen-G.

### Rechtfertigung.

Daß die Inserate in der gestrigen Nummer dieses Blattes nicht von mir ausgehen, ich für dergleichen nie Sinn gehabt habe; daß ich aber für die großen Opfer, welche ich für den hiesigen Schießplan gebracht habe, leider in den jüngsten Tagen den schlechtesten Dank erhalten habe, solches zu meiner Rechtfertigung.

Der Gärtner Seyderhelm sen.

### Bekanntmachung.

Der Durchgang von der Promenade durch den Garten auf den Schießplan, und vom Schießplan durch den Garten in die Promenade wird hiermit sofort untersagt.

Gärtner Seyderhelm sen.

### Thimotheusgras - Saamen

und

### Schwedischen weißen Klee,

(Trifolium hybridum),

kaufe ich fortwährend ein und zahle für gute reine Waare die höchsten Preise.

G. A. Blaser.

### Rauchwaaren-Einkauf.

Hafen, Füchse, Marder, Iltis kauft zu den höchsten Preisen Kürschner Schliebe, Erbischestraße Nr. 12.

### Verkauf.

Ein guter Hund zum Ziehen ist zu verkaufen: Fischergasse Nr. 45.

Ein zweispänniger Lastschlitten, zwei Stangenwaagen und zwei fast noch ganz neue Pferdegeschirre mit Sprenggurten und Seitenblättern sind zu verkaufen. Näheres ist zu erfahren im Gasthof zur Sonne.

### Verkauf.

Eine Partie Hirschgeweihe sind zu verkaufen in Freibergsdorf Nr. 10, über den Gasthof zur Sonne.

### Verkauf.

Ein noch fast ganz neuer vierfüßiger Schlitten steht zu verkaufen auf dem Schönischen Gute vor dem Petersthore.

### Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit einem Borrath seiner Blumen eigener Fabrik.

Bertha Sangekorb,  
wohnhaft Petersstraße Nr. 99 erste Etage.

### Nicht zu übersehen!

Hosenzeuge, à Elle 3, 3 $\frac{1}{2}$ , 4, 4 $\frac{1}{2}$ , 5, 5 $\frac{1}{2}$  bis 6 Ngr., Bett- und Kleiderzeuge, à Elle 25, 26, 27 bis 28 Pf., Halbleinwand, à Elle 22, 25, 26 bis 30 Pf., Casenet, Saxonia, Samlot, wollne Kleiderzeuge, Rüpen- und bunte Cattune, Umschlagetücher, Cattun zu Hemden, schwarze und blaue Leinwand,  $\frac{6}{4}$  u.  $\frac{8}{4}$  breite Cattune und wollne Tücher, Schürzen, Flanel, Saman, Damast und Vorhemdchen verkauft zu den billigsten Preisen

C. G. Kunze, Burgstraße Nr. 253.

### Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von Freiberg und Umgegend empfehle ich hierdurch mein auf's Schönste assortirtes Lager Schwarzwälder Wanduhren, worunter Federzuguhren von verschiedener Art, und besonders eine große Rahmenuhr mit feinem Delgemälde, sowie eine als Saaluhr empfehlend, beide acht Tage gehend, sich besonders auszeichnen; auch verschiedene Kastenuhren nach neuester Bauart und von den besten Meistern gefertigt. Indem ich die billigsten Preise versichere, leiste ich wie früher die bekannte Garantie und bitte um gütige Berücksichtigung.

Freiberg, den 8. Februar 1854.

Joseph Trübschler,  
Kornstraße Nr. 33.

### Graphitschmiere

zu gangbaren Werken aller Art, besonders zu Kamm- und Stirnrädern u. s. w., empfiehlt als das beste Schmiermittel

Georg Auerwald.

### Riesen-Möhrensaamen

ist stets billigt zu beziehen durch

Georg Auerwald.

### Vermiethung.

In Nr. 34 b. Fischergasse ist das Erdgeschloß, bestehend in drei Stuben, zwei Kammern, vier Pferdeständen, Wagenremise u. mit und ohne Wäbels einzeln oder auch für eine Familie, ohne Ställe, mit zum Theil oder ganz aus letzteren vorzurichtenden andern Räumlichkeiten zu vermieten und eine Treppe nachzufragen.

### Vermiethung.

Eine Stube mit zwei Kammern ist zu vermieten in der Schöneberggasse Nr. 316. Auskunft ertheilt Becker, eine Treppe.

### Vermiethung.

Eine kleine Stube ist zu vermieten in Nr. 859 am Schübchenberg.

Wegen Abgang einiger Pensionäre können von Ostern an wieder mehrere Anaben in Kost und Logis genommen werden und ist das Nähere zu erfahren im Gasthof zum „goldnen Stern“ auf der Erbischen Straße.

500 Thlr. — werden gegen sichere Hypothek auf ein Landgut gesucht. Von wem? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Am 8. d. M. sind zwei Hunde, welche auf den Namen „Frolli“ und „Ammi“ hören, abhanden gekommen. Derjenige, dem solche zugelaufen sind, wird gebeten, dieselben gegen Erstattung der Futterkosten und einer angemessenen Belohnung abzugeben beim Vic.-Obst. Ritter, mittle Rathsmühle.

### Bekanntmachung.

Auf dem königlichen Langenauer Revier sollen  
**Donnerstag, den 16. Februar 1854, früh 9 Uhr,**  
 92<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Klaftern Scheitholz  
 3 " " Rollholz  
 an Ort und Stelle verauctionirt werden.  
 Der Versammlungsort ist in der Brauerei zu Niederlangenau.  
 Königlich Forstamt Freiberg, am 9. Februar 1854.  
**W. Cotta.** **H. Constantin.**

**Für Thimotheus-Grasfaamen,  
 Schwedischen Klee,  
 weißen Klee,  
 gelben Klee (Steinflee)**

zahle ich bei reiner Waare die höchsten Preise.  
**Georg Auerwald.**

### Bekanntmachung.

Auf dem königlichen Losnitzer Revier sollen  
**Montag, den 13. Februar 1854, früh 8 Uhr,**  
 49<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Klaftern Scheitholz und  
 14 " " Rollholz  
 an Ort und Stelle verauctionirt werden.  
 Der Versammlungsort ist im Schöffergute zu Losnitz.  
 Königlich Forstamt Freiberg, am 7. Februar 1854.  
**W. Cotta.** **H. Constantin.**

## THALIA.

Sonntag, den 12. Februar, Abends  
 punkt 7 Uhr  
**musikalisch-declamatorische Abend-  
 unterhaltung mit Tanz.**  
 NB. Ohne Eintrittskarte ist keinem Gaste  
 der Zutritt gestattet.  
**Der Vorstand.**

## Erheiterung.

Sonntag, den 12. Februar, Abends  
 1/2 8 Uhr  
**declamatorische Abendunterhaltung**  
 im Saale des Hrn. Schramm vor dem Er-  
 bischen Thore.

### Einladung.

Heute Abend ladet zu Rindszunge mit  
 Kapernsauce und Kalbsnierenbraten er-  
 gebenst ein  
**Leichmann auf der Weingasse.**

### Einladung.

Sonntag, den 12. Februar, ladet zu  
 Pfannkuchen und Käsekäulchen ergebenst ein  
**Rüdger zu Zug.**

### Bum Karpfenschmaus

Montag, den 13. d. M., wobei Concert  
 mit Gesang und Tanz stattfindet, ladet  
 freundlichst ein  
**Aug. Nupprecht.**

Indem wir Ihnen Allen unseren tief-  
 gefühltesten Dank für die herzliche Theil-  
 nahme bei der Grablegung unserer theueren  
 Gattin und Mutter hierdurch an den Tag  
 legen, fühlen wir uns auch innig ver-  
 pflichtet, den geehrten Herren Musikern für  
 ihre, die tiefgebeugten Herzen so tröstende  
 Trauermusik unsern wärmsten Dank dar-  
 zubringen.

Möge Gott Sie vor ähnlichen trau-  
 rigen Fällen, so lange als es in Gottes  
 Willen steht, bewahren.

Freiberg, am Begräbnistage, den 10.  
 Februar 1854.

**Die Familie Schön.**

## CONCERT

mit vollbesetztem Orchester,  
 morgen, Sonntag, den 12. Februar, Na-  
 mittags 3 Uhr.

**Gülden.**

### Todes-Anzeige.

Am 6. d. M. entschlief sanft nach lan-  
 gen Leiden unsere gute Mutter **Johanna  
 Christiane Wilhelmine** verm. **Bur-  
 derwald**, geb. Muschtern, in ihrem 57.  
 Lebensjahre. Nur die Hoffnung auf  
 Wiedersehen lindert unsern Schmerz.  
 Gleich danken wir innigst allen Verwandten,  
 Freunden und Bekannten für die bewiesene  
 Theilnahme sowohl während der Kran-  
 keit als auch bei dem Begräbnisse der  
 Hingeschiedenen.

Freiberg, den 9. Februar 1854.

**Die Hinterlassenen.**

### Bekanntmachung.

Vom 4. bis 10. Februar haben  
 folgende Herren Fleischermeister Ochsen  
 schlachtet:  
 Böhme, Erbischestraße; Koll, Peter-  
 straße; Zimmermann, Fischergasse; Sch-  
 mann, Klemm, Kesselgasse.  
 Freiberg, den 10. Februar 1854.  
**Der Stadtrat.**

### Bierbrau- und Schankanzeige

Vom 20. bis 25. Februar 1854 brauen

- 1) Hr. Schön, Erbischestraße.
- 2) = Wegel, Buttermarkt.

Es schänken Lager-Bier:  
 Herr Richter, Stollgasse.

Einfaches Bier:

- 1) Hr. Wegel, Buttermarkt.
- 2) = Hehl, Enggasse.
- 3) = Rühr, Buttermarkt.
- 4) = Barthel, Untermarkt.
- 5) = Kunze, Meißnergasse.
- 6) = Märker, Weingasse.
- 7) = Pförtner, Domgasse.
- 8) = Schürer, Rittergasse.

### Speiseanstalt.

In nächster Woche wird verspeist,

1 Portion Gemüse mit Fleisch für 12  
 1 " " " ohne " " " 6  
 Sonntag, 12. Febr., Sauerbraten m. Sau-  
 kraut.

Montag, 13. Febr., Rindfl. m. Gräup-  
 Dienstag, 14. Febr., Schweinefl. m. Soß-

Mittwoch, 15. Febr., Rindfleisch m. Soß-

Donnerstag, 16. Febr., Schöpseufl. m. Soß-

Freitag, 17. Febr., Schweinefl. mit Soß-

Sonnabend, 18. Febr., Rindfl. mit Soß-